

(*Matribus domesticis*), ebenso das Fragment mit *Matribus* (Nr. 354 meiner Sammlung; Watkin, Archaeol. journal 42 S. 145).

Den Abschluss bilden einige Addenda, die nur in dem Sonderabdruck, nicht in der Zeitschrift selbst stehen. Hier bemerkt Haverfield u. a., dass er die Inschrift des im British Museum befindlichen Rings CIL. VII 1299 genau geprüft habe, und dass nicht **MATR|VIA**, sondern **MATR|VM** darauf stehe. Ebenso hatten die früheren Herausgeber gelesen; erst Hübner im CIL. trat für die Lesart **MATR|VIA** ein. Sonach hat es den Anschein, dass die *Matres viales* in Wegfall kommen.

M. Ihm.

4. J. P. Waltzing, Découverte archéologique faite à Foy, en mai 1892.

Une inscription latine inédite. Louvain 1892. 26 S. (S.-A. aus den 'Bulletins de l'Académie royale de Belgique' 3^e série, tome XXIV).

Als Waltzing kürzlich über die in Foy (in der belgischen Provinz Luxemburg) gemachten römischen Funde berichtete (Korr.-Bl. der Westdeutschen Zeitschrift XI 1892. S. 102 f.), erklärte er, er habe über diese Funde eine längere Besprechung an die königliche Akademie in Brüssel gerichtet. Es ist das die vorliegende Abhandlung, auf welche hier kurz hingewiesen sei. Der Verfasser erörtert das Hauptfundstück, eine römische Inschrift, in sehr ausführlicher Weise, ohne aber viel Neues beizubringen; die kürzere Publikation im Korr.-Bl. d. Westd. Zeitschr. enthält schon alles Wesentliche. Die Inschrift lautet: *Deo Entarabo et Genio 7 (centuriae) Ollodag(i) porticum, quam Velugnus Ingenuus promiserat, post obitum eius Sollavius Victor fil(ius) adoptivos fecit.* Danach scheint auch auf der jetzt verschollenen Inschrift aus dem Gebiet der Treveri (Brambach CIRh. 855) **ENTARABO** statt **INTARABO** zu lesen zu sein (*Deo Entarabo ex imperio Q. Solimarius Bitus aedem cum suis ornamentis consecravit l. m.*) Bemerkenswerth die keltischen Namen *Sollavius*, *Velugnus* (vgl. Zangemeister, Korr.-Bl. d. Westd. Zeitschr. 1888. S. 115), *Ollodagus* (vgl. die *Matres Ollototae*. Jahrb. 92. S. 256 ff.). Die Deutung des *Entarabus* ist unsicher; Waltzing theilt S. 16 einige Vermuthungen des französischen Gelehrten D'Arbois de Jubainville mit. Die Inschrift gehört den Buchstabenformen nach, wie Waltzing und Zangemeister annehmen, in das erste nachchristliche Jahrhundert. M. Ihm.

5. Prof. Dr. Otto Kohl: Ueber die Verwendung römischer Münzen beim Unterrichte. Programm des Gymnasiums in Kreuznach Ostern 1892 (Nr. 446). Kreuznach, R. Voigtländer. 8^o. 68 S.

Diese Schrift, deren Hauptzweck darin besteht, den Lehrern höherer Schulen beachtenswerthe Winke zu ertheilen, wie sie die römischen Münzen beim Unterrichte nutzbar machen können, bietet eine solche Menge ansprechender Erklärungen der Münzbilder, dass sie sicher auch von allen angehenden Münzsammlern als willkommene Gabe begrüsst wird. Viele Stellen der Klassiker und manche geschichtlichen Vorgänge werden angeführt, welche durch bestimmte Münzen dem Verständniss der Lernenden näher gerückt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, dass

durch ein Vorgehen, wie es der Verfasser empfiehlt, das Interesse für die Alterthumswissenschaften überhaupt in erfreulicher Weise geweckt und gefördert wird. Im Hinblick auf die Münzfunde unserer Provinz hätten wir es vielleicht zweckmässiger gefunden, wenn den Kaiser-münzen etwas mehr Raum zuerkannt worden wäre; die Familien-Denare haben eine genügende Beachtung gefunden.

Auf S. 4 in der Note wird mitgetheilt, dass die im Buche angegebenen Preise den Cohen'schen Münzwerken entnommen sind, auch wird der Rath ertheilt, man möge sich bei beabsichtigten Anschaffungen nur die in den Verkaufskatalogen mit „gut“ und „sehr gut“ bezeichneten Stücke schicken lassen. Was die Preise anlangt, so möchte ich davor warnen, sich durch deren Höhe einschüchtern zu lassen; die Erfahrung lehrt, dass für nicht besonders seltene Stücke von mittlerer Erhaltung die Cohen'schen Preise fast nie erreicht werden, am wenigsten bei Auctionen. Auch meine ich, Unterrichtsanstalten sollten bei der Auswahl der Exemplare nicht allzu wählerisch sein; vollständige Umschrift und Klarheit der Münzbilder sollte da genügen, wenn letztere auch etwas an Schärfe verloren haben. Der höchste künstlerische Genuss beim Beschauen geht dann allerdings in etwa verloren, aber hier ist doch der wissenschaftliche Zweck die Hauptsache und während bei vollendeten Stücken der Preis meistens hoch über die Cohen'schen Schätzungen hinausgeht, sind Exemplare mittlerer Erhaltung sehr billig zu erwerben.

van Vleuten.

6. Florenz Tourtual, Bischof Hermann von Verden, 1149—1167.

Zweite Auflage. Berlin, J. A. Stargardt, 8. VIII u. 82 S. Preis 2 Mk.

In dankenswerther Weise hat sich Ulrich Graf Behr Negedank der Aufgabe unterzogen, die 1866 erschienene, längst vergriffene Schrift Tourtual's über Hermann von Verden durch eine Neuherausgabe wieder allgemein zugänglich zu machen. Er wurde hierzu vor allem durch die Ausführungen des Freiherrn von Hammerstein-Loxten bewogen, denen zufolge der Bischof dem Geschlechte der Behr angehörte. Die Wiedergabe der Arbeit ist eine durchaus getreue, hinzugefügt ist nur eine Anmerkung auf S. 1, welche auf die Hammerstein'schen Forschungen hinweist, während zwei in der ersten Auflage als Anhang gegebene Schriftstücke hier fehlen, da sie in einem Nachtrage zu den von Lisch herausgegebenen Urkunden und Forschungen zur Geschichte des Geschlechts Behr zum Abdrucke gelangen sollen. Das Werk selbst giebt zunächst eine Zusammenstellung der über Hermann bekannten Thatfachen, dann einen Aufenthaltsnachweis und eine Regeste für sein Leben, endlich einen Excurs über seine Sendung nach Spanien. Dasselbe zeichnet sich dabei durch seine sorgsame Benutzung der bis 1866 erschienenen Litteratur und durch einen wortgetreuen Abdruck der wichtigeren Quellenangaben aus, so dass man es noch jetzt mit Vortheil wird zu Rathe ziehen können.

A. W.